



Allgemein wurde eine überraschende Ähnlichkeit mit dem König konstatiert . . .

## D o r n r ö s c h e n

**R**önig Oskar von Brasilien, bekanntlich mit einer reichen Kaufmannstochter aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit einigen Jahren kinderlos vermählt, wünschte sich nichts sehnlicher als ein Kind. Dem Anraten seines Leibarztes, des Professors Dr. med. James Little folgend, verbrachte das königliche Paar die Sommerferien in Biarritz und Monte Carlo bei strengster Diät, begab sich anschließend zum Wintersport nach St. Moritz und kehrte endlich, nach andert-halbjähriger Abwesenheit, an Leib und Seele gesundet, nach Brasilien zurück. Die Königin, die außergewöhnlich abergläubisch war, ließ sich, um des Erfolges der durchgeführten Kräftigungs- und Ernährungskur sicher zu sein, von einem holländischen Astrologen namens Frosch ein Horoskop für ein Honorar von 675 holl. Gulden stellen, das in der Tat die Voraussage des so ersehnten Kindersegens enthielt. Circa sieben Monate später genas sie eines Mädchens. Allgemein wurde eine alle überraschende Ähnlichkeit zwischen den Gesichtszügen des Neugeborenen und denen des Königs konstatiert, so daß sich der preisgekrönte Vater seiner Freude in keiner anderen Weise zu erwehren vermochte, als indem er zur Feier der Geburt ein Volksfest allergrößten Stils veranstaltete.

Dieses prachtvolle Arrangement, das Millionen öffentlicher Gelder verschlang, dauerte eine volle Woche hindurch. Zahlreiche ausländische Fürstlichkeiten waren Gäste des brasilianischen Königspaares, die Geschenke für die Königinmutter, die Patengeschenke für die neugeborene Prinzessin, die den Namen Minna von Brasilien erhielt, türmten sich in den Ausstellungshallen am Zoo vor den staunenden Augen der hauptstädtischen Bevölkerung zu einer Ansammlung märchenhaften Luxus'. Unglücklicherweise aber hatte das Königspaar in seiner Freude versäumt, der alten Fürstin Putka=Putkiza, die sich wegen eines Erbschaftsstreites verärgert vom Hofe zurückgezogen hatte und nun griesgrämig auf ihren Schlössern hauste, die Anzeige von der Geburt der kleinen Prinzessin zugehen zu lassen. Die greise Fürstin, die sich vernachlässigt fühlte, telegraphierte daher noch während der Dauer der Festlichkeiten haßerfüllt nach Rio de Janeiro:

„minna verstauche fünfzehnjährig hand an nähmaschine mit  
todesfolge wünscht herzlichst eugenie putka“

Begreiflicherweise erregte ein so schroffes Verhalten der tiefgekränkten Fürstin lebhaftes Befremden am Königshofe, jedoch half die frohe Stimmung im ganzen Lande dazu mit, daß man dieses unglücklich formulierte Telegramm alsbald in dem Trubel jener Tage vergaß. Ja, die Herzogin von Motto Grasso sagte: „Ich bin eine alte und weise Frau. Wenn ich deine Beängstigungen, lieber Oskar, etwas mildern kann, so bitte ich dich, daran zu denken, daß es sehr wohl möglich erscheint, daß Minna sich, wenn sie in späteren Jahren auch nähen lernen will, an einer Nähmaschine die Hand verstaucht. Das ist aber niemals eine gefährliche Krankheit, und insbesondere kann sie niemals den Tod zur Folge haben. Denke doch, wie weit die medizinische Wissenschaft gekommen ist, sogar Blutvergiftungen sind doch jetzt heilbar. Du brauchst also nach dem, was ich dir gesagt habe, nicht mehr zu fürchten, daß Eugenie's Wunsch in Erfüllung geht, höchstens kommt es zu einer vierzehntägigen Ohnmacht.“

Die Festlichkeiten waren schon lange verrauscht, die Beteiligten hatten das Unglückstelegramm längst vergessen, als König Oskar das gesetzliche Inkrafttreten eines neuen Zolltarifs betrieb, der die lange umstrittene Einfuhr der Universal=Electric=Nähmaschinen freigab und insbesondere ihre allgemeine Verbreitung auch in den ärmsten Volkskreisen insolge der damit verbundenen enormen Verbilligung begünstigen würde. Der König hoffte, daß es zur schnellen Abschaffung aller bisher verwendeten Nähmaschinen mit mechanischem Antrieb kommen würde. So unterstützte er die Verbreitung der elektrischen Nähmaschinen, indem er die einheimische Nähmaschinenindustrie bei ihrer Umstellung auf die Produktion elektrisch arbeitender Nähmaschinen weitgehend finanzierte. In der Tat ergab eine Feststellung des Statistischen Reichsamtes im zwölften Jahre nach